

„Ich muss mich nicht krampfhaft profilieren“

INTERVIEW. Mit 1. März 2026 übernahm Julia Zotter die Schokoladen-Fabrik ihres Vaters Josef Zotter in Bergl bei Riegersburg. Über ihr Herzensprojekt in Shanghai, das Scheitern und große Fußstapfen.

Von Julia Schuster



Es ist nicht selbstverständlich, dass die junge Generation das elterliche Unternehmen weiterführt. Haben Sie jemals überlegt, einen anderen Weg einzuschlagen?

Ich wollte Astronautin werden. Das war mein einziger ernsthafter Berufswunsch neben der Schokolade. Als wir mit der Schokolade begonnen haben, war ich um die zehn Jahre alt, seither ist das mein Leben. Als wir dann auf Bio und Fair umgestellt haben, war es sowieso das Coolste. Was meine Eltern immer gut gemacht haben: Sie haben uns einbezogen. Ich habe nicht das Gefühl, ich übernehme

etwas, womit ich mich nicht wohlfühle.

Sie haben das Schokoladen-theater in Shanghai aufgebaut. Haben sich Ihre Erwartungen erfüllt?

Erwartungen sind immer eine schwierige Geschichte ... Wir sind naiv nach China gegangen. Da hat die Welt auch noch ganz anders ausgeschaut. Wir haben das Glück, dass ich Zotter Shanghai mit Amy, meiner chinesischen Geschäftspartnerin, aufgebaut habe. Hätte es Corona nicht gegeben, wäre einiges leichter gewesen. All das, was wir aufgebaut haben, war wegen Corona irrelevant, weil wir sehr stark auf Besucher ausgerichtet sind. Wir haben überlegt, wie wir neben dem Online-Shop noch zu Einkommen kommen. Alle unsere Pflanzen, unsere Maschinen, alles war tot. Aber Corona hat mich auch gerettet.

Inwiefern?

Wenn du selbst etwas aufbaust und dein ganzes Herzblut rein-

steckst, merkst du erst, wie verdammt schwer es ist, loszulassen. Ich habe Schwierigkeiten gehabt, meine Kollegen Fehler machen zu lassen. Du bist im Glauben an die eigene Unfehlbarkeit und dass du selbst diejenige bist, die alles besser kann. Wegen Corona habe ich nicht mehr nach Shanghai können. Meine Kollegen und Kolleginnen haben lernen müssen, ohne mich auszukommen. Ich blicke mit einem weinenden und einem lachenden Auge zurück, weil sie mich einerseits gar nicht so gebraucht haben, wie

ich gedacht habe, und andererseits, weil ich total stolz bin, wie sich Zotter Shanghai entwickelt hat.

Sie lebten in China, in Amerika, in Frankreich. Ist Ihnen die Südoststeiermark nie zu klein geworden?

Das Leben in Shanghai ist doch sehr intensiv, das hältst du nicht lange aus. Ich bin vor vier Jahren nach Feldbach gezogen. Gerade hier im Vulkanland passiert so viel: Wir haben so viele coole Betriebe und ein so cooles Ambiente. Ich fühle mich da zu

hause und wohl mit den Leuten. Ich bin natürlich auch gerne mal unterwegs, aber hier verankert.

Frauen sind in Führungspositionen unterrepräsentiert. Bei den Top-100-Unternehmen der Steiermark (Stand Juli 2025) liegt der Frauenanteil unter den Geschäftsführenden bei nur vier Prozent. Sie sind eine der wenigen Ausnahmen ...

Ich finde das irrsinnig schade, weil Frauen anscheinend noch immer weniger zugetraut wird oder sie sich selbst weniger zutrauen. Es gibt keinen rationa-

len Grund, warum es weniger Frauen in Führungspositionen gibt. Wir sind ein weiblich-lastiges Unternehmen, auch in der Führungsebene.

Scheitern gehört zur Geschichte von Josef Zotter. Auch zu Ihrer? Scheitern ist ganz normal, darum geht es uns, wenn wir darüber reden – auch in Verbindung mit unserem Ideenfriedhof. Wenn du nicht gescheitert bist, hast du es offensichtlich nicht genug probiert. Manchmal setze ich mir Dinge in den Kopf, wie das vegane Karamell, und dann

Zur Person

Geboren 1987, aufgewachsen in Gleisdorf und Riegersburg. Wohnhaft in Feldbach.

Hat 2026 mit Unterstützung ihres Bruders Michael Zotter die Geschäftsführung von ihrem Vater Josef Zotter übernommen. Seit 2017 in der Produktentwicklung, von 2014 bis 2017 das Schokoladen-Theater in Shanghai geleitet.

Studierte Lebensmittel- und Biotechnologie an der Boku Wien, schloss 2013 die Cordon-Bleu-Akademie in Paris mit dem Grand-Diplôme in Pâtisserie und Cuisine ab.

Julia Zotter im Weingarten mit Blick auf das Zotter-Imperium

KLZ/JULIA SCHUSTER

interessiert es keinen. Das ist okay, man muss nur loslassen können und etwas Neues ausprobieren.

Sie haben ein Unternehmen mit einer sehr starken Gründerpersönlichkeit übernommen. Woran sollen Menschen in ein paar Jahren erkennen, dass jetzt Ihre Handschrift das Unternehmen prägt?

Mein Vater und ich sind nicht immer einer Meinung. Wir haben andere Zugänge, die der Erfahrung geschuldet sind oder einem Erlebnis im Leben. Ich bin auch nicht mein Vater: Ich habe nicht das Bedürfnis, zwei verschiedene Schuhe anzuziehen oder mir eine Glatze zu scheren. Ich muss mich nicht krampfhaft profilieren. Weil so wie das Unternehmen in fünf oder zehn Jahren dasteht, wird es meine Handschrift tragen und wie die aussieht, wird sich erst entwickeln. Ich freue mich auch, wenn unser Team Ideen einbringt und es das Unternehmen als seines sieht.

Eine bunte Mischung Sommergespräche

Alle Sommergespräche aus unseren Regionen
www.kleinezeitung.at/sommergesprache

Heute im Gespräch

Ornithologe **Leander Khil**, Chef der Brauerei Murau, **Josef Rieberer**, Rektor der Montanuniversität Leoben, **Peter Moser**, Schauspieler **Marion Mitterhammer**, Unternehmerin und Chocolatière **Julia Zotter**, Beachvolleyball-Duo **Ronja und Dorina Klinger**, Falter-Journalist und Reiseautor **Lukas Matzinger** und Gastro-Paar **Florian Wörgötter und Julia Mausser**.

Seit März trägt die junge Generation die Verantwortung – hier am Bild: Josef und Julia Zotter

KLZ/JULIA SCHUSTER



Ich habe nicht das Bedürfnis, zwei verschiedene Schuhe anzuziehen oder mir eine Glatze zu scheren.

Julia Zotter
über ihren Vater Josef Zotter